

L: Röm 10,9-18

Ev: Mt 4,18-22

BRÜCKENMENSCH

Wie wir jetzt im Evangelium wieder gehört haben, gehört Andreas zu den ersten Jüngern -und in weiterer Folge zu den Aposteln, die Jesus gerufen hast. Im Johannesevangelium ist er sogar der Erste, der mit Namen genannt wird, und deshalb wird er in der orthodoxen Tradition, in der Andreas fast genauso wichtig ist, wie für uns in der katholischen Kirche Petrus, als Protokletos – der Erstgerufene – bezeichnet. Das ist auch deshalb bemerkenswert, weil Andreas, anders als bei seinem Bruder Simon, der dann auch Kephas / Petros genannt wird, kein jüdischer Name, sondern ein griechischer ist. Es wird deshalb vermutet, dass die Familie, aus der die beiden Brüder stammen keine eingefleischten Nationalisten waren. Für die Makkabäer z.B. wäre es genauso undenkbar, eines ihrer Kinder Andreas zu nennen, wie für einen einheimischen Österreicher sein Kind Yussuf zu nennen. Andreas steht also gewissermaßen schon für eine Brücke zwischen der jüdischen und der griechisch / heidnischen Kultur. Insofern kann man ihn heute als Fürsprecher zum Frieden unter den Völkern anrufen, noch dazu, wo er doch sowohl Patron der Ukraine als auch Russlands ist. Wir wünschen uns, dass Friede unter den Völkern wird. Eine anderes Symbol zeigt, dass es unter der Flagge des Andreas möglich ist. Der Union Jack, die Flagge Großbritanniens vereint das schottische (weiß) und das irische (rot) Andreaskreuz und das rote englische Kreuz in einem einzigen Symbol. Andreas und Philippus - der zweite Apostel mit griechischem Namen - werden dann auch für die Griechen, die sich für Jesus interessieren, zu Mittelsmännern - so lesen wir es im Johannesevangelium.

Wie wird dieser Friede möglich? Nun sollte man meinen, dass die Worte aus dem Römerbrief, die wir jetzt in der Lesung gehört haben, einen Weg zeigen: Allen wird das Evangelium verkündet, Juden und Griechen. Alle also werden durch den Ruf und das Wort Christi geeint. Sollte man meinen oder hoffen: „Wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt, wird Gerechtigkeit und Heil erlangen.“

Nun haben wir in Europa aber gesehen, dass sich zwar alle Völker die längste Zeit zu Christus bekannt haben (und nicht nur die „Völker“ als abstrakte Größe, sondern auch viele Menschen in diesen), wir aber trotzdem auf eine blutige Geschichte Europas zurückblicken und auch jetzt wieder damit konfrontiert sind. Ja vielmehr ist es auch so, dass unterschiedliche Auffassungen in Bezug auf das Bekenntnis selbst zum Anlass für oft schlimmes Blutvergießen wurden. Wer sich also mit dem Mund zu Christus bekennt, muss noch lange kein Friedensengel sein. Dazu kommt aber auch, dass viele nur deshalb so brutal für ihr „Glaubensbekenntnis“ gekämpft haben, weil sie ganz und gar davon besessen waren, also auch das „Herz“ war davon erfüllt. Fanatismus ist gefährlich.

Wenn wir freilich auf den griechischen Text schauen, bemerken wir Feinheiten, die sich so nicht eins zu eins übersetzen lassen. Glauben in der biblischen Sprache – das wissen wir mittlerweile - bedeutet nicht gewissen Sätzen zuzustimmen, sondern sich im Vertrauen an jemanden festmachen, sich an jemanden binden. Glauben ist ein Beziehungswort. Wer im Herzen in echter Beziehung zu Christus steht, ist der Glaubende. Diese Beziehung wandelt aber den Menschen. Und, was im Deutschen als „Bekenntnis“ übersetzt wird, ist im Griechischen das „Gleich sprechen, wie der andere“. Also das Rettende ist diese Vereinigung mit Christus, die dazu führt, dass Leben und Sprechen tatsächlich im Gleichklang mit Jesus geschehen. Das ist dann kein Lippenbekenntnis oder die Zustimmung zu einer Ideologie, sondern das Leben, das durch die Neuausrichtung des Sinnes (Metanoia) christusähnlich geworden ist.

Es könnte also sein, dass jemand sagt, er glaube mit dem Herzen und man vernimmt aus seinem Mund ein strammes Bekenntnis zum Glauben, wahlweise römisch-katholisch, orthodox oder anglikanisch oder sonst eine Variante – und doch kann es sein, dass solch ein Mensch kein „Freudenbote“ ist, sondern jemand, den man wegen seines Fanatismus fürchten muss. Ob jemand also wirklich im Herzen mit Jesus eins geworden ist und das Bekenntnis ein „Gleichsprechen“ mit ihm ist, erkennt man allein an den Früchten: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.